

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 131 (1980)

Heft: 1

Nachruf: Nekrologe = Nos morts

Autor: Gehrig, G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

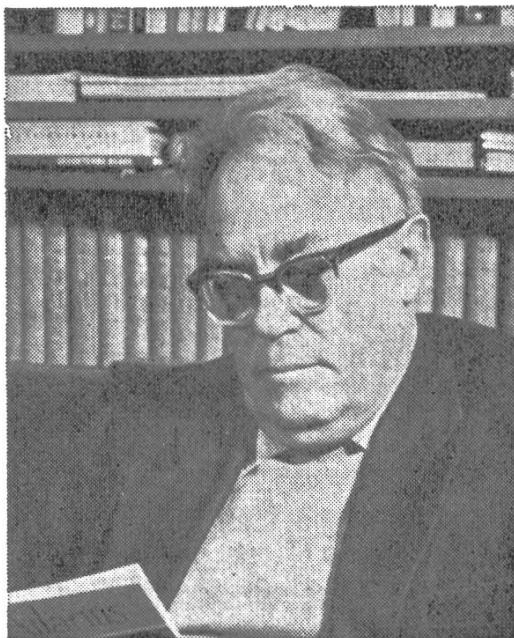
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



† **Dr. h. c. Max Oechslin, alt Kantonsoberförster, Altdorf**

«Denn in einem Gebirgstal bleibt der Forstbeamte durchwegs der leitende Waldverwalter für die gesamte Einwohnerschaft des Gebietes, der für sein Revier die ganze Natur in ihrer Tiefe und Weite kennen muss: den Untergrund und Boden, auf dem der Wald steht und wächst, die Flora in ihrer ganzen Fülle, eingeschlossen auch eine Kleinfuna, die Kräuter und Stauden und eine Vielheit der Bäume und ihr Nebeneinander, die im Lauf von Jahrzehnten und sogar Jahrhunderten gewachsen sind und eine Art Standortsauslese erfuhren: ...»; so Max Oechslin in seinen lyrisch anklingenden Reminiszenzen eines alten Gebirgsförsters. Schweiz. Z. Forstwes., 129, 10, 804—809. Was Dr. Max Oechslin in seinem 85. Altersjahr sicher nicht einfach nur als Erinnerung aus seinem erfahrungsreichen Berufsleben aufzeichnen, sondern auch mahnend einer ihm etwas zu merkantilisch gewordenen Forstwirtschaft entgegenhalten wollte, und was er mit Fleiss und Ausdauer nachzuleben versuchte, ist heute Vermächtnis.

Am 8. September 1979 ist Dr. h.c. Max Oechslin, alt Kantonsoberförster von Uri, in seinem Heim an der Birkenstrasse in Altdorf gestorben. Er wurde am 25. Mai 1893 als Bürger von Schaffhausen in Oerlikon, Zürich, geboren, besuchte dort die Volks- und Industrieschule (Mittelschule) und bestand 1912 die Matura. Sein Forststudium absolvierte er in den Jahren 1912 bis 1918 an der ETH und erhielt nach der Praxis in den Kantonen Luzern und Schaffhausen 1919 das eidgenössische Wählbarkeitszeugnis. Im gleichen Jahr trat er im Kanton Uri die Stelle

des Forstadjunkten an. Seither diente er dem Kanton teilweise gleichzeitig in verschiedenen Funktionen: Von 1919 bis 1930 als Forstadjunkt, 1928 bis 1960 als Leiter des Kantonalen Kulturamtes, 1932 bis 1960 als Leiter des Kantonalen Grundbuchvermessungsamtes und schliesslich von 1930 bis 1960 als Kantonsoberförster.

41 Jahre bedeuteten für den Verstorbenen aber nicht nur eine beachtliche Dienstzeit, er wusste sie vor allem auch gut zu nutzen. Besondere Verdienste erwarb sich Max Oechslin einmal dadurch, dass er mit viel Geschick die Urner Wälder von der Last schädlicher Nebennutzungen befreite. Wo und wann immer möglich, setzte er sich überzeugend für die Erhaltung und Vermehrung des Gebirgswaldes ein — sowohl im politischen als auch im praktischen Arbeitsbereich. Dabei kam ihm sicher wohl zustatten, dass er nicht nur eine vortreffliche Feder führte und so viele Freunde für die Sache gewinnen konnte, sondern auch in der Bewältigung fachtechnischer Fragen seine volle Kompetenz zur Geltung brachte. Der Erfolg liess auch hier nicht warten: Auch bei konsequenter Sorgfalt um die Erhaltung des Schutzwaldes wusste er auch diesem Walde stets noch einen beträchtlichen wirtschaftlichen Ertrag abzuringen. Im Rahmen seiner forstlichen Tätigkeit beschäftigte sich Dr. Max Oechslin auch intensiv mit dem Problem der Naturgefahren und ihrer Behebung, insbesondere mit den Lawinen und der Schneeforschung. Seine Untersuchungen, Beobachtungen und Kartierungen auf diesem Arbeitsbereich waren damals wegweisend. Gleichzeitig entfaltete er aber auch eine erstaunliche Aktivität zur Verbesserung der Bergland- und Alpwirtschaft. Mit Herz und Seele kämpfte er um bessere Existenzbedingungen der Bergbauern. 1959 erhielt er für seine Leistungen als Gebirgsforstmann, für die Schneeforschung und für seine kulturtechnischen Leistungen die Anerkennungsurkunde der Forst- und kulturtechnischen Abteilung der ETH Zürich.

Trotz seines enormen Einsatzes im Berufsleben fand er auch noch genügend Zeit zu einer in Fachkreisen schon früh beachteten Forschertätigkeit auf verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebieten. So verfasste er auch zahlreiche Publikationen über geologische, botanische, zoologische und ethnographische Fragen. Besondere Erwähnung verdient unter seinem reichhaltigen Schrifttum das Werk über die Wald- und Wirtschaftsverhältnisse des Kantons Uri und seine hervorragende, geobotanische Landesaufnahme mit der Vegetationskarte von Uri. Schon 1935 verlieh ihm deshalb die Universität Basel die Würde des Ehrendoktors der Philosophischen Fakultät.

Mit seiner fruchtbaren Forschertätigkeit verband Max Oechslin auch ein äusserst verdienstvolles Wirken in Vereinen und Gesellschaften: zum Beispiel im Schweizer Alpenklub, wo er über Jahrzehnte «Die Alpen» redigierte, in der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, in der Naturforschenden Gesellschaft Uri, deren Geschick er über viele Jahre leitete, im Schweizerischen Naturschutzbund und beim Innerschweizer Heimatschutz. Auch hier fand der Verstorbene weitherum hohe Anerkennung: 1952 als Ehrenmitglied des Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Vereins, 1961 als Ehrenmitglied des SAC, 1969 als Ehrenmitglied des Schweizerischen Naturschutzbundes und 1974 als Ehrenmitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.

Erstaunlich, wie er es auch noch fertigbrachte, nebenher verschiedene Funktionen und Delegationen wahrzunehmen: Von 1926 bis 1960 war er Mitglied der

Schweizerischen Gletscherkommission, 1931 bis 1960 Mitglied der Schweizerischen Schnee- und Lawinenforschungskommission, 1941 bis 1960 Mitglied der Eidgenössischen Nationalparkkommission und von 1947 bis 1963 berufen zum 1. Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Bergbahnen, was ihm offenbar recht viel Vergnügen bereitet haben soll. Ausserdem wirkte Max Oechslin mit vollem Engagement mit bei der Kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission, in der Kantonalen Nomenklaturkommission und in der Kantonalen Kommission für die Bauernhausforschung. Von 1938 bis 1960 war er zudem Lehrer an der Kantonalen Bauernschule Uri für Waldwirtschaft und landwirtschaftliches Bauwesen.

Kaum zu glauben, dass der Verstorbene neben all diesen Verpflichtungen noch Zeit für sein Familienleben fand. 1920 verheiratete er sich mit Frieda Huber. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen. Sein Sohn, Karl Oechslin, kann heute sein hoffnungsvolles Werk an gleicher Stelle weiterführen.

Im Militärdienst bekleidete er den Grad eines Hauptmanns der Infanterie. Insgesamt soll er 1165 Diensttage absolviert haben. Dass Dr. Max Oechslin auch noch musischen Dingen zugetan war, beweisen die 6000 Verse, welche er in Stunden stiller Kontemplation und Meditation niederschrieb.

Bei der Urner Bevölkerung, in erster Linie bei den Bergbauern, bei den Waldarbeitern und Holzern galt Max Oechslin neben dem Berufsmann und Forscher vor allem auch als Mensch. Nicht dass er etwa hätte Urner werden müssen, die Urner wollten ihn haben. So versteht es sich denn auch, dass der Verstorbene 1955 das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Isenthal, 1959 das Ehrenbürgerrecht der Korporation Uri und 1973 das Ehrenbürgerrecht des Kantons Uri erhielt.

So eindrucksvoll das Wirken des Verstorbenen für den Kanton Uri, insbesondere für den Gebirgswald, gewesen ist, es kann nur teilweise fortbestehen, wenn es von uns nachfolgenden Generationen nicht weitergeführt wird. Mit gebührender Achtung wollen und müssen wir deshalb versuchen, auch nach dem ihm so bedeutungsvollen Grundsatz von Professor Engler zu arbeiten und zu denken — nach dem Grundsatz, den wir den Verstorbenen in seinen Reminiszenzen eines alten Gebirgsförsters selber zitieren lassen möchten: «Der Gebirgswald ist zu erhalten und zu mehren und nicht in erster Linie durch Verkauf von Holz in Geld umzuwandeln.»

G. Gehrig